

# Das Zukünftige

---

«Das Zukünftige, alles ist euer» (1. Korinther 3,22).

Vor kurzer Zeit betrachteten wir die vorhergehenden Worte dieses Verses, «das Gegenwärtige, alles ist euer». Freunde haben versichert, es sei eine angenehme und nützliche Betrachtung gewesen; möchten wir durch Gottes Segen heute Morgen eine noch bessere haben. Die Wasser sind tiefer in dem Zukünftigen als in dem Gegenwärtigen, aber jeder Tropfen derselben ist ebenso süß. Der Gesichtskreis ist weiter in der Zukunft, als in der Gegenwart, aber er ist ebenso klar. Wenn die Wolken, die uns in der Zukunft drohen, dunkler sind, als wir sie bisher gesehen haben, so soll der Regenbogen des Bundes sie doch alle überspannen; und wenn die Herrlichkeiten, die noch offenbar werden sollen, erhabener sind als die, welche wir bis jetzt geschaut, so sind sie doch ebenso gewiß unser wie die von weniger blendendem Glanze, denn hier ist keine Unsicherheit, sondern deutlich und kühn behauptet der Text: «Das Zukünftige, alles ist euer».

Ohne weitere Vorrede wollen wir sofort daran gehen, die erfreuliche Wahrheit in dem Text zu erwägen; zuerst laßt uns *die Zukunft im allgemeinen* als die unsere betrachten; dann wollen wir uns freuen, daß *die glänzendste Zukunft von allen unser ist*; und zuletzt wollen wir sehen, *was für ein Licht die Zukunft, wenn sie unser ist, auf die Gegenwart wirft*.

## I.

**Die Zukunft im Allgemeinen ist unser.** Wir sind sehr geneigt, zu wünschen, durch eitle Vorbedeutungen und noch eitlere Vorhersagungen in sie hineinzuspähen, aber die Gnade verbietet uns, solcher ungehörigen und sehr thörichten Neugierde zu willfahren. Die Blätter des Schicksalsbuches sind zusammengefaltet; das Buch ist wie mit sieben Siegeln versiegelt; indes brauchst du nicht zu wünschen, eine einzige Zeile zu lesen, denn der Herr sagt dir, daß alles dein ist, was auch darin verzeichnet steht; es muß alles zu deinem Besten wirken, es muß alles dein höchstes Glück fördern. Warum wolltest du wünschen, selber die geheimnisvolle Schrift zu lesen? Dein Glaube ist des Ausgangs gewiß: laß dich das zufriedenstellen. In den dunkeln Tagen des Aberglaubens pflegte der angebliche Zauberer eine Kristallkugel in die Höhe zu halten und seinem Betrogenen zu sagen, er solle hineinsehen, und wenn dieser nichts sah, so sagte er ihm, sein Auge sei ein unerfahrenes und ungeübtes; aber wenn der Wahrsager selbst hineinstarrte, gab er vor, daß er die Zukunft sähe. Mein Text ist eine Kristallkugel, die dir nicht die Tatsachen und Einzelheiten der Zukunft zeigt, die dich aber betreffs aller kommenden Ereignisse versichert, was für dich viel besser zu wissen ist, daß alles dein ist, wenn du Christi bist – alle künftigen Dinge sind dir verliehen, daß sie dein sein sollen, deiner Annehmlichkeit dienen und deinen höchsten Reichtum vermehren. Sei damit zufrieden. Blicke nicht in das Teleskop, um die Zukunft zu sehen, du könntest auf das Glas atmen und dann den Nebel deines eignen Atems für dichte Wolken und drohendes Unwetter halten; beruhige die eitle Neugierde damit, daß du die Zukunft in den Händen dessen lässest, für den sie schon jetzt gegenwärtig ist. Der Herr, dein Gott, wird sicherlich deine Bürden tragen, darum sei du stille wie ein entwöhntes Kind.

Wir können in der Zukunft so viel Freude erwarten, wie es auf dieser Seite Kanaans nur passend ist. Ob auch die Nennung des Wortes «Zukunft» ängstlichen Gemütern stets Träume von Schrecken eingibt,

so haben wir doch keinen Grund, zu erwarten, daß der übrige Teil unsers Lebens unglücklicher sein werde, als die vergangenen Jahre. Als Christen dürfen und wollen wir nicht murren über die Fügungen der Vorsehung. Das Leben hat für uns seine Schmerzen gehabt, aber Gutes und Barmherzigkeit sind uns bisher gefolgt, und sie werden uns ebenso gewiß alle Tage unsers Lebens folgen. Obwohl hier nicht unsere Ruhe ist und wir Pilgrime und Fremdlinge sind, wie unsere Väter, so weidet er uns doch auf einer grünen Aue und führet uns zum frischen Wasser. «Das Los ist uns aufs Liebliche gefallen; uns ist ein schön Erbteil geworden»; wir wollen nicht schlecht von dem Herrn sprechen, der uns täglich mit Wohltaten überschüttet, sondern wir wollen singen: «Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen». Wir haben Ursache, anzunehmen, daß die Zukunft uns auch Freuden bringen wird, wie die Vergangenheit es gethan hat. Die Sommer werden ihre Blumen bringen und die Herbstes ihre reifen Früchte; die Tage werden hell vom Sonnenlicht sein und die Nächte prächtig mit Mond und Sternen. Vielleicht wird für traurige Herzen der hellste Stern ihres sterblichen Daseins noch kommen. Ergreife diese Hoffnung, du armer Weinender! Ihr, die ihr im Mittag eurer Jugend steht und auf die Freuden der Zukunft blickt, rechnet nicht zu sicher auf dieselben, jedoch habt ihr ein Recht, ein gewisses Maß von Freuden selbst hienieden zu erwarten. Ihr, die ihr kämpft im Dienste eures göttlichen Meisters, ihr könnt auf die Freude des Erfolgs rechnen oder wenigstens auf Annahme von seiner Hand. Ihr, die ihr gegen die Sünde streitet, ihr mögt auf die Freude des Sieges hoffen. Ihr, die ihr plant, wie ihr Gott in einem weiteren Umfang in einer besseren Weise dienen könnt, mögt die Freude seiner Führung erwarten. Die Wahrheit, die ich euch vor Augen führen möchte, ist: Diese Freuden, die Gott euch in der Zukunft zuteilen wird, sind euer. Schreckt nicht vor ihnen zurück, als ob der goldene Becher der göttlichen Liebe notwendig mit vergiftetem Wein gefüllt sein müßte. Die Güter mögen zur Sünde mißbraucht werden, aber an sich ist die Freigebigkeit der Vorsehung rein. Wenn Gott Vergnügen gibt, so ist es gefahrlos lauter und erhebend; ihr braucht keinen Argwohn dagegen zu haben. Es gibt eine Freude des Herrn, welche die Stärke gottesfürchtiger Seelen ist. Gläubiger, sei nicht ban-

ge vor künftigen Gütern, sie sind dein. Alles ist dein, und wenn in dem Zukünftigen etwas ist, das hell ist, etwas, das funkelnd ist, etwas, das köstlich ist, etwas, das dich froh machen kann, etwas, das deine Zunge laute Hallelujahs singen macht, so nimm es freudig von der Hand deines Gottes an und sprich: Es ist mein.

Jedoch müssen wir, obwohl wir diese Saite berühren, zu dem alten Pfad zurückkommen und euch erinnern, daß ihr in der Zukunft, auch ohne irgend welchen thörichten Vorbedeutungen zu glauben, Leiden erwarten könnt. Notwendig und unvermeidlich werden uns, wenn unser Leben lang erhalten bleibt, gewisse Leiden treffen. Veränderungen in den Umständen mögen stattfinden, Armut mag an die Stelle von Reichtum treten, und Verleumdung mag dem Rufe schaden, wo die Scheuern bis oben an voll waren, mag Hungersnot sich einstellen, und die, deren Felder kaum in einem Tage durchschritten werden konnten, mögen dahin kommen, nur ein kleines Stückchen Land oder gar keins zu besitzen. Aber wenn das dir auch nicht geschieht, so müssen doch wenigstens deine Freunde sterben, wenn du es nicht tust. Die, welche in deinen jüngeren Jahren deine vertrauten Bekannten und Gefährten waren, müssen dahingehen, und wenn du am Leben bleibst, wirst du allmählich einem einsamen Baume im Walde gleichen, nachdem der Holzhauer sein Handwerk Monat auf Monat geübt hat. Die, welche dich kannten, werden abgeschieden sein, und das Geschlecht, das folgt, wird nichts von Joseph wissen. Im Laufe der Jahre mögen deine Kinder eins nach dem andern sterben, deine Gattin, die deiner Seele so teuer ist, mag dir genommen werden, Brüder und Schwestern mögen auch dies Thränenthal verlassen. Es muß so sein. Kannst du hoffen, daß die Pfeile des Todes von deiner Familie sich immer abkehren werden? Bist du aus einem unsterblichen Geschlecht, und deine Kinder, und deine Eltern und alle, die du lieb hast, sind sie auch unsterblich? Nein, sie müssen dahinscheiden, so hat die Natur es bestimmt. Wir müssen erwarten, daß früher oder später körperliche Gebrechen sich zeigen werden. Bei einigen kamen sie, ach, zu früh; bei allen müssen sie mit der Zeit kommen. Die Fenster werden allmählich verdunkelt, die Säulen des Hauses zittern, die Müller stehen müßig, weil ihrer so wenig worden ist, und der starke Mann findet, daß eine Heuschre-

cke ihm eine Last ist. Diese Dinge müssen kommen, allen Menschen sind solche Leiden zugemessen. Es müssen Versuchungen kommen und innere Kämpfe und äußere Trübsale, und bei all diesem müssen wir unsere Seele in Geduld fassen, damit wir nicht vom Bösen überwunden werden. Leiden werden aus unserer eigenen Familie entspringen, noch schwerere sogar, als wenn unser Absalon uns durch den Tod entrissen wäre. Ach, wie oft ist das lebendige Kreuz weit schwerer und bitterer, als wenn es tot gewesen wäre. Gewiß muß für uns alle das Thal des Todesschattens kommen, der Uebergang über den schwarzen Fluß, der klebrige Schweiß und die Todesangst der letzten furchtbaren Stunde, denn «den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben».

Ach, für unsere Furcht ist es eine leichte Aufgabe, ein sehr schreckliches Bild aus diesem düstern Material zu malen. Die Schmerzen und Seufzer unseres Todeskampfes erschrecken uns. Die Riesen, die Hügel der Schwierigkeit und die Thäler der Demütigung ängstigen uns. Wir malen uns den Pfad unserer himmlischen Pilgerfahrt vor als ein Thal des Todesschattens, ganz voll Verwirrung, dunkel durch Leiden, mit Schlingen besetzt, von Drachen bewacht und von Apollyon versperrt. Möge unser Text uns ermutigen, denn der erklärt, daß all dieses unser ist. Es gibt auf der ganzen Grundfläche unseres künftigen Lebens kein einziges Stück steinigten Landes, das uns nicht fruchtbare Ernten der Freude liefern wird. Wie Midas vor alters selbst die wertlosesten Dinge, die er anrührte, in Gold verwandelte, so wandelt die Hand der göttlichen Liebe jedes Leiden und jede Trübsal in ewige Freude für das Volk Gottes. Zwei Samenkörner liegen vor uns – das eine wird von der Sonne erwärmt, das andere fällt von des Säemanns Hand in die kalte, dunkle Erde, und da liegt es unter dem Boden begraben. Jener Same, der sich in den Mittagsstrahlen sonnt, mag sich des Lichtes erfreuen, das auf ihn scheint, aber er wird leicht von den Vögeln gefressen werden, und sicher kann nichts daraus ersprießen, wie lang er auch noch über dem Boden liegt. Allein der andere Same, unter den Schollen verborgen in einem feuchten dunklen Grab, schwillt bald an, keimt, zerbricht die Hülse, hebt die Erde in die Höhe, sprießt als ein grüner Stengel in die Höhe, knospet, blüht, wird zur Blume, duftet Wohlgeruch aus und beladet damit die Flügel des Windes. Weit

besser für den Samen, in die Erde zu kommen und zu sterben, als im Sonnenschein zu liegen und keine Frucht hervorzubringen. Ebenso soll für dich die Zukunft in ihren Leiden gleich dem Säen in ein fruchtbares Land sein, Thränen sollen dich befeuchten, die Gnade soll sich in dir mehren, und du sollst aufwachsen in der Aehnlichkeit mit deinem Herrn und eine solche Blume werden, daß selbst Engel sich freuen dich anzuschauen an dem Tage, wo du in den himmlischen Boden verpflanzt werden wirst. Die ganze Zukunft ist dein. Ich hoffe, der Heilige Geist wird diese Wahrheit sehr tröstlich für euch machen, denn für meine eigene Seele ist sie wie Balsam auf eine blutende Wunde oder ein kühlender Wind für eine fieberhafte Wange. Wenn ich nur überzeugt werden kann, daß jedes künftige Ereignis zu meinem Wohle dienen wird und daß es durch Gottes Ratschluß bestimmt ist, mir ein Segen zu sein, dann, scheint mir, kann ich keine Wahl haben, denn nichts Böses kann mir geschehen, und scheinbares Uebel ist nur eine andere Form der Segnung. Wenn alle Ereignisse mir helfen sollen, was tut es dann, in welchem Kleide sie kommen, ob in Purpur und köstlicher Leinwand oder in Sack und Asche. Das Leiden mag sehr schwer zu tragen sein eine Zeitlang, aber da grade in der Schwere des Ertragens der Segen liegt, so ist das Bittere süß und die Arznei Speise. Mut, Männer und Brüder, ihr werdet nur Freunden begegnen zwischen hier und dem Perlenthor, oder wenn ihr einen Feind antrefft, so wird es ein besiegt sein, der sich zu euren Füßen krümmen wird, und ihr sollt euren Fuß auf seinen Nacken setzen und einen glänzenderen Sieg und eine schönere Krone um dieses Kampfes willen gewinnen, so daß sogar der Feind eurer Ehre förderlich sein wird. Mut, Männer und Brüder, die Winde, welche die Wogen in dem Atlantischen Ozean eures Lebens peitschen, sind alle darauf vereidet, eure Barke sicher in den ersehnten Hafen zu tragen. Jeder Wind, der sich erhebt, ob sanft oder stark, ist ein göttlicher Passatwind, der in derselben Richtung weht, nach der die Wünsche eurer Seele gehen. Gott geht auf dem Sturm und fährt auf dem Unwetter; die Ordnung hat die Oberherrschaft über den Aufbruch der Elemente und der Menschen, denn die Hand des Herrn zwingt die rebellischen Geschöpfe, den göttlichen und allweisen Beschlüssen

unfehlbar zu gehorchen. Welche Ermunterung ist dies für die Heiligen Gottes!

Wenn wir ein wenig weiter in dem Worte Gottes gehen, so haben wir gewisse leise Winke über große Ereignisse der Zukunft, welche die Kirche und die Welt betreffen. Ich muß bekennen, daß ich den Schriften des Heseiel und Jeremia und Johannes auf Patmos gegenüber wie ein kleines Kind bin, das durch das Museum geht, sich wundert über die ägyptischen Hieroglyphen oder die assyrischen Keilinschriften, aber ganz unfähig ist, den Sinn herauszubuchstabieren. Zuweilen meine ich, den Schlüssel der Geheimnisse gefunden zu haben, und dann entdecke ich eine neue Form göttlicher Symbolik, die mich ganz in Verwirrung setzt und mich bekennen läßt, daß ich nur von Gestern bin und nichts weiß. Doch scheint es, daß wir den Umsturz mancher Dinge zu erwarten haben, die wir jetzt als dauernd betrachten. Die Regel der kommenden Zeitalter wird sein: «Stürzt um, stürzt um», bis er kommen wird, dessen Recht es ist. Zuckungen und Erschütterungen werden stattfinden, bis alles, was erschüttert werden kann, in dem allgemeinen Brand vergehen wird, wenn die Erde und die Werke, die darauf sind, verbrennen werden und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. Ich stelle diese Ereignisse nicht der Ordnung nach auf, denn ich kenne nicht einmal ihre Ordnung, und ich bin weder ein Prophet noch ein Erklärer der Prophetie – aber es ist klar, daß wir die Niederlassung der Juden in ihrem eigenen Lande und die Bekehrung Israels mit der Fülle der Völker zu erwarten haben. Wir haben auch der buchstäblichen Ankunft Jesu Christi entgegenzugehen, denn er selber sagte uns durch seinen Engel: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, *wie* ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren», was bedeuten muß, buchstäblich und in Person. Wir erwarten einen regierenden Christum auf der Erde; das scheint uns sehr deutlich und so buchstäblich dargestellt, daß wir es nicht zu vergeistigen wagen. Wir sehen eine erste und eine zweite Auferstehung voraus; eine erste Auferstehung der Gerechten und eine zweite Auferstehung der Ungöttlichen, die gerichtet, verurteilt und auf ewig bestraft werden sollen durch den Gerichtsspruch des großen Königs. Wir sehen aus dem Worte trotz seiner Dunkelheit, daß seltsame und wunderbare Er-

eignisse geschehen werden, solche wie sie durch die Zornesschalen und Krieger mit Racheschwertern und fallenden Sterne, einen zusammengeschrumpften Himmel und eine taumelnde Erde und ich weiß nicht, was sonst noch, abgebildet werden, aber wenn wir sie alle zusammengestellt haben und bestürzt sind über die Gesichter, die wie Träume der Nacht an uns vorüber flattern, so freuen wir uns, zu lernen: «Alle diese Dinge sind unser, was sie auch sein mögen». In der gegenwärtigen politischen Krisis sind einige voll Bangen und Zittern bei dem Gedanken, was aus einer Bewegung werden wird, die den meisten von uns sehr teuer ist und für die wir fast bereit wären zu sterben, aber ich sehe in der Ferne keinen Gegner vorher, der uns lange widerstehen kann, und der kurze Widerstand, der geleistet werden mag, wird den schließlichen Sieg vergrößern. Alles, was geschehen wird, sei es noch so sehr unsern Gedanken und Wünschen entgegen, wird trotzdem, wie Blücher bei Waterloo, grade in dem Augenblick kommen, wo es der großen, alten Sache dienen wird. Gerechtigkeit muß herrschen. Die Kirche Gottes muß frei sein von ihrer ehebrecherischen Verbindung mit dem Staate. Gott ordnet alles in der Weltregierung an, sein Werk soll nicht leiden weder durch den übertriebenen Eifer der Guten, noch durch die Bosheit der Schlechten. In der dichten Finsternis höre ich den Marsch eines andern Heeres, das in die Schlacht zieht, und obwohl ich ihre Federbüsche nicht sehen kann, so bin ich doch gewiß, daß sie, ob Freund oder Feind, ehe die Schlacht vorüber ist, unserer heiligen Sache keinen geringen Dienst geleistet haben werden. Dem großen König, dem Herrn der Heerscharen, muß gehuldigt werden selbst von den Mächten der Finsternis. Darum, bei dem Kreuz und bei der Krone Jesu, ihr Liebhaber der Wahrheit und Gerechtigkeit, ihr Kinder einer freien Kirche und eines gerechten Gottes, streitet wider die Feinde Gottes und der Menschen, die unter dem Vorwand der Religion fortfahren wollen, die Kinder Gottes zu bedrücken. Ihr, die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse, verabscheut das «Bösestun, auf daß Gutes herauskomme»; glaubt an das Wahre und das Gerechte, aber habt keinen Glauben an das Unrecht. Jesus, euer Herr, wollte nicht den Satan anbeten, ob ihm auch alle Reiche der Welt gezeigt würden, und auch wir dürfen uns nicht der Ungerechtigkeit schuldig machen,

ob wir uns die glücklichsten Resultate davon versprechen. Möge rechtgethan werden, komme, was da wolle. Die Folgen stehen bei Gott; die Pflicht allein ist unser. Trennt die Kirche vom Staat, koste es, was es wolle. Selbst wenn es für den Augenblick scheinen sollte, als ob dadurch den Feinden unseres Glaubens ein Vorteil geschaffen würde, so ist es nur Schein, oder wenn es wirklich wäre, so können wir ihnen den geben und sie dennoch besiegen. Wir können den Handschuh unseres Gottes und seines Christus der Erde und der Hölle hinwerfen und möge ihn aufnehmen, wer es wagt, denn mit der tödlichsten Uebermacht gegen uns sollen wir doch triumphieren, weil der Herr inmitten seiner Kirche und sie darum unbesiegbar ist. Wir wollen dem Goliath seine ehernen Beinarnische, seinen Speer, seine Rüstung und seinen Schild lassen, denn was sind diese? Die Macht des Herrn und ein Stein aus der Schleuder seines Knechtes sollen das Ungeheuer in den Staub legen. Möge jeder Christ also mit völliger Gelassenheit vorwärts blicken auf die künftigen Ereignisse. Laßt Königreiche schwanken, laßt Kronen von gesalbten Häuptern fallen, laßt die Großen der Erde ihre Hände auf ihren Hüften haben, wie Weiber in Kindesnöten; laßt die, welche voll waren, sich als Knechte ums Brot vermieten und laßt die Obersten staunen –, aber so gewiß wie Gott Gott ist, kommt der Tag, wo der Herr Recht schaffen, die Unterdrückten rächen und seinen großen weißen Thron aufstellen wird, von dem herab er die Armen richten, die Kinder der Dürftigen erretten und den Bedrucker zermalmen wird.

Noch eins, zu dem Zukünftigen rechnen wir hauptsächlich den Himmel Gottes und die ewige Seligkeit, die für die Gerechten bestimmt sind. Nun, was immer der Himmel ist und wo er auch sein mag, dieses eine erklärt der Text, daß er unser ist. Der Himmel der Geister vor der Auferstehung, der Ort, wo die entkörpernten Seelen mit Christo wohnen – ist unser. Versuche, den Himmel zu beschreiben, wie einige es versucht haben, heißt unsere Thorheit beweisen, es soll uns genügen zu warten, bis wir ihn genießen; mittlerweile wollen wir uns mit dem Gedanken trösten, daß alle seine Wonnen unser sind.

## II.

Ich will zweitens um eure besondere Aufmerksamkeit bitten, für die **glänzende ewige Zukunft**, die unser ist. Kommt mit mir, liebe Brüder, laßt den Eimer nieder und schöpft von dem frischen und lebendigen Wasser aus dem ewig sprudelnden Quell. Nach der Lehre gewisser achtenswerter Brüder mag ein Christ eine Hoffnung auf den Himmel haben, aber er kann nie die Gewißheit desselben besitzen, denn ein Kind Gottes kann nach ihrer Meinung zurückgehen ins Verderben, und ein Erbe der Verheißungen kann das Erbe verlieren. Ach, es muß geringer Vorrat an Speise da sein, wenn die Lehre, daß die Heiligen auf ewig verloren gehen können, nicht nur als Wahrheit angenommen, sondern als ein Thema für Gesang betrachtet wird. Samaria war eng eingeschlossen, als der Abfall zu hohem Preise verkauft wurde, und die Menschen müssen sehr verhungert sein, wenn sie Nutzen zu ziehen wünschen aus den Worten wie diese:

*«So lang wir noch hienieden wallen,  
Kann Gottes Erbe aus der Gnade fallen.»*

Wenn es in der Tat so wäre, sollte der Text lauten: «Es ist möglich, daß alles Zukünftige euer sein mag». Es ist nach der Theorie unserer Freunde, denke ich, verfrüht von Seiten des Paulus zu sagen, daß das Zukünftige unser ist; der Apostel hätte eine Weile warten sollen, um zu sehen, wie wir beharren. Jene Engel im Himmel sind nach dieser Theorie außerordentlich unverschämt, denn sie freuen sich über eine bloße Knospe der Gnade, über einen Sünder, der Buße tut. Warum sie das tun sollten, wenn dieser bußfertige Sünder doch noch wieder abfallen und verdammt werden kann, vermag ich kaum einzusehen. Ihre Lieder würden geziemender sein, nachdem die Schlacht gewonnen wäre, als wenn der junge Ritter seinen Harnisch anlegt. Verständige

Leute jauchzen bei der Ernte und nicht beim Säen. Wenn die Bußfertigen nicht durch Gottes Gnade in die Herrlichkeit eingehen, so ist wenig Ursache da, für die Freude der Engel. Ach, sie glauben die Wahrheit Gottes und zweifeln nicht an seiner unfehlbaren Liebe; wie wünschte ich, die Heiligen auf der Erde hätten alle gleichmäßig gesunde Lehre in einer Sache von solcher Wichtigkeit. Die Engel wissen gut genug, daß solche, die Jesus erlöst hat, die Gott berufen hat, die ungeheuchelten Glauben haben, die durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, selig werden sollen. Alles, ihr Gläubigen, ist euer – nicht so wie der Papst dem spanischen König England gab, falls er es erlangen könnte – sondern alles ist für euch aufbewahrt, bereitet und verordnet, und die Gabe, die Christus euch verliehen hat, ist rechtsgültig und sichert euch den Segen für alle Ewigkeit.

Beachtet auch, bitte, daß der Text nicht lautet: «Das Zukünftige soll euer sein». Wenn es so geschrieben stände, wäre es sehr grammatikalisch und den strengsten Anforderungen der Sprache gemäß. «Das Zukünftige soll euer sein», ist nicht genug. Wie kann es unser sein, ehe es gekommen ist? Aber der Text spricht in der gegenwärtigen Zeit, und Brüder, alle Seligkeit der Zukunft und der noch nicht geoffenbarte Himmel Gottes sind in diesem gegenwärtigen Augenblick unser, denn wir haben ein klares und gutes Anrecht darauf. Als einer unserer englischen Könige seine Barone fragte, wo ihre Eigentums-Urkunden auf ihre Ländereien wären, blitzten hundert Schwerter aus den Scheiden, da Jedermann schwor, sein Recht mit seinem guten Schwert zu behaupten. Wir ziehen kein Schwert aus der Scheide, aber wir weisen hin auf die Person unsers teuren Herrn, auf den wir vertrauen, denn er ist beides, unser Gott und unser Recht, und wir sind überzeugt, daß er als unser Bürge und unser Vertreter unser Erbteil uns bewahren wird. Um das Erbe, das er als der Sohn Gottes beansprucht, soll der Teufel ihn nicht betrügen, und da er alles, was er hat, uns übermacht hat, so ist unser Anrecht gut und gültig und wir fürchten uns nicht, heute zu behaupten, daß das Zukünftige unser ist.

Beachtet ferner, daß in dem Text keine Ausnahme gemacht wird: «Das Zukünftige, *alles* ist euer». Alles – da ist nichts ausgenommen. Und wie keine Ausnahme bei den Dingen ist, so auch keine bei den

Personen. Nicht: «Alle künftigen Herrlichkeiten gehören einigen wenigen von euch, und nur ein Teil anderen»; sondern alle künftigen Segnungen gehören allen, zu denen Paulus sprach, das heißt allen, die in Christo Jesu geheiligt und von dem Geist berufen sind. Ich erwähne dies, weil eine neue Lehre aufkommt (und gewöhnlich kommt heutzutage jede Woche eine neue Lehre) – eine Lehre, daß einige von uns, die gewisse Ansichten von dem tausendjährigen Reich nicht teilen, oder die sich nicht so leicht wie andere betrügen lassen mit fanatischen Ansichten von der Zukunft, kein Teil an dem Reich haben und von vielen göttlichen Gnaden ausgeschlossen sein sollen. Es ist kein Wort der Schrift, das eine solche Vorstellung unterstützt, und mein Text – wenn nichts anders da wäre – setzt den Fuß auf eine so jämmerliche Idee und zertritt sie gänzlich. Alles, was in der Schrift verheißen ist, alles, was der Himmel enthüllen wird, gehört jedem Kinde Gottes. Nächstens werden gewisse Leute behaupten, daß einige der Heiligen nicht Christi sind. Sie werden beanspruchen, zu einer höhern Klasse zu gehören als wir armen Pariahs, denen es an ihrer erhabenen Kenntnis mangelt. In der Tat, die Versammlung Gottes, wie eine gewisse Sekte sich gerne nennt, verbreitet, wenn sie nicht alle exkommuniziert, die von ihr abweichen, wenn sie in ihrer milderen Stimmung ist, eine Lehre von einer Art Aristokratie und Demokratie der Heiligen; nach ihrer Lehre können wir erwarten, eine stufenweise Ordnung der Fürstentümer und Herrschaften zu sehen, sie selber werden Plätze zur Rechten des Herrn in seinem Reiche einnehmen, während es armen umnachteten Gläubigen, wie wir es sind, milde gestattet wird, die Brosamen aufzulesen, die von des reichen Mannes Tische fallen. An uns ist es, zu glauben, daß alle Kinder Gottes, die gleichmäßig wiedergeboren, gleichmäßig im Blute gewaschen, gleichmäßig gerechtfertigt und gleichmäßig zu Erben der Besitztümer gemacht sind, uns durch den Gnadenbund gehören. O, macht euch keine Gedanken über diese Grillen des neuern Fanatismus. Wer immer ihr sein mögt, nicht eine Gnade ist von euch ausgeschlossen und ihr seid von keiner ausgeschlossen. Der Text spricht ohne die mindeste Ungewißheit von den künftigen Dingen. Er sagt nicht, der Himmel ist euer, wenn es einen Himmel gibt und die Herrlichkeit ist euer, wenn sie wirklich offen-

bart werden wird; sondern von den Segnungen wird gesprochen, als wenn sie kommen müssen – «das Zukünftige». Und so Geliebte, ist unsere künftige Herrlichkeit nach göttlichem Ratschluß verordnet. Sie wird durch jedes Ereignis in der Welt-Regierung beschleunigt, sie ist bereitet durch die Himmelfahrt unseres Herrn und durch sein Sitzen zur Rechten Gottes; verklärte Heilige sind schon in einem Maße ihrer teilhaftig und wir können versichert sein, daß wir keineswegs um die Seligkeit betrogen werden sollen, die Gott verheißen hat.

Um euch einen Augenblick in diese Herrlichkeit hineinzuleiten, erinnere ich euch an einen köstlichen Spruch, der wie ein goldenes Thor uns in die Stadt hinein führt: «Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich». Hier ist eine so kurze und doch vollständige Beschreibung des Himmels, wie ich sie euch nur geben kann. Das hier erwähnte Zukünftige gehört allen Heiligen; Leben ist euer, nicht bloßes Dasein, sondern Leben voll Glück und Seligkeit. Jener enge Steg, den kein Adler erkannt hat und darauf kein Löwe gegangen ist, er ist das Geheimnis des Herrn, das unter denen ist, die ihn fürchten. Aber dieser Weg des Lebens ist euer – denkt daran. Christus in euch ist jener Weg des Lebens – er ist euer. Das Leben des Himmels ist kein anderes, als das entwickelte Leben der Gläubigen. «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben»; sie haben es jetzt, dasselbe Leben, das sich freut in der Gegenwart Gottes, das sich heute im Gebet offenbart, das im Verlangen seufzet und das mit heiliger Freude in Dankbarkeit gegen den Höchsten singt. Ihr habt also schon als euer Eigentum das Leben und den Weg zum Leben, die den Himmel ausmachen. Aber, Geliebte, diese göttliche Gegenwart ist heute unser, und soweit wir fähig sind, es zu tragen, sehen wir das Angesicht unseres Vaters jetzt. Obwohl wir um unserer Sterblichkeit willen noch nicht ertragen könnten, seinen unverhüllten Glanz zu schauen, so sehen wir doch in der Person Jesu Christi, des Mittlers, den Glanz von der Herrlichkeit des Vaters. Der Himmel wird in diesem Spruch als die Nähe Gottes beschrieben in den Worten: «Zu deiner Rechten». Wie nahe die Verklärten im Himmel ihm sind, wissen sie selber, aber wir sind auch nahe; und wenn wir dies auch nicht immer fühlen, so freut sich doch der Glaube, daß

die Gerechtfertigten ein Volk sind, das Gott nahe ist – so nahe in der Tat, wie Christus selber es ist. Die Bewohner des Himmels sind hoher Ehren teilhaftig; aber auch wir, obwohl wir hinieden pilgern, sind in einem gewissen Sinne heute zur Rechten Gottes. Obgleich es noch nicht erschienen ist, was wir sein sollen, so sind wir doch heute die Kinder Gottes, seine Erwählten und seine Geliebten. Die Rechte Gottes ist ein Platz der Sicherheit, und wenn auch Befreiung von jeder Gefahr etwas ist, das noch in der Zukunft liegt, so ist sie doch in einem gewissen Sinne schon heute unser; denn der Herr bedeckt uns mit seinen Fittichen, und unter seinen Flügeln ist unsere Zuversicht – seine Wahrheit ist unser Schirm und Schild geworden. Der Psalmist spricht von Fülle: «Vor dir ist Freude die Fülle». Diese Seligkeit, Gläubiger, wird alle deine Kräfte bis an den Rand füllen, diese über alle Maßen wichtige Herrlichkeit wird mehr sein, als dein Herz begreifen könnte; diese Freude ist mehr, als alles, wovon dein Ohr je Menschen hat reden hören, und doch ist sie heute ganz dein. Obgleich du noch nicht die ewige Fülle erreicht hast, so hast du doch ein wenig von dem Schaum ihrer fröhlichen Wellen gekostet und diese haben dein Herz ahnen lassen, was unsterbliche Freuden sein müssen. David spricht von der Fülle der Freude; der Himmel ist ein geeigneter Ort für uns. Er ist so, daß er wirklich für uns Freude ist, nicht ein Festsaal bloß für Engel, sondern auch für Menschen. Unsere Freude soll die Freude unsers Herrn sein, des Menschen Jesus Christus; solche Freude, wie sie unserer Natur angemessen ist. Die Freuden des Himmels sind nicht bloß eine, sondern viele reiche Wonnen. Ich kann mich nicht damit aufhalten, das Verzeichnis derselben jetzt zu geben, aber die himmlischen Freuden werden sein wie das Holz des Lebens im Neuen Jerusalem, das zwölferlei Frucht trägt und seine Früchte alle Monate bringt. Robert Hall pflegte zu rufen: «O, daß ich die ewige Ruhe hätte!» aber Wilberforce seufzte darnach, in ungetrübter Liebe zu weilen. Hall war ein Mann, der litt – er sehnte sich nach Ruhe; Wilberforce war ein Mann von lebenswürdigem Gemüt und liebender Gemeinschaft – er suchte Liebe. Hall wird seine Ruhe haben und Wilberforce seine Liebe. Es sind Freuden zur Rechten Gottes, die dem geistlichen Geschmack aller derer angemessen sind, die dorthin kommen. Und das Beste von

allem ist, diese Freuden sind ewiglich – beachtet ihre Dauer, sie sollen niemals aufhören. Es soll keine Pause in den Hallelujahs des Himmels sein; keine Nacht nach dem ewigen Tag, kein Winter nach dem ewigen Frühling. Die Worte verkünden nicht nur Fortdauer, sondern Unvergänglichkeit – Ewigkeit. Die Ruhe, die noch vorhanden ist für das Volk Gottes soll kein Ende nehmen. Der Text sagt, daß alles, wovon David sprach, unser ist, und das ist es in der Tat. Der Himmel ist unser, der Preis ist dafür bezahlt, das Blut Jesu hat die Pforten des Himmels für uns geöffnet. Er ist unser in der Verheißung, denn der Herr hat den Gläubigen das ewige Leben verheißen und Jesus will, daß die Seinen bei ihm sein sollen, wo er ist, damit sie seine Herrlichkeit sehen. Er ist unser in den ersten Anfängen; Heiligkeit im Herzen ist der hienieden begonnene Himmel. Die Einwohnung des Heiligen Geistes ist das Pfand und das Angeld unseres Erbes. Noch eins, der Himmel ist unser in unserm Stellvertreter, denn Jesus hat ihn zu unsern Gunsten eingenommen, er, der unser Haupt, unser Führer und unser alles ist, hat für uns Anspruch darauf erhoben und Besitz von ihm ergriffen. Hier laßt uns diesen Teil unserer Betrachtung schließen und uns noch ein paar Augenblicke beschäftigen mit dem Licht, das der Glanz der Zukunft auf unser gegenwärtiges Tun wirft.

### III.

Sehr in der Kürze also, geliebte Brüder und Schwestern, wenn das Zukünftige allen Heiligen gehört, so **prüft gut eure Anrechte**, um zu sehen, ob es euch gehört. Es wird euch helfen, wenn ihr daran denkt, daß die Heiligen Christi sind. Seid ihr Christi? Liebt ihr ihn? Vertraut und dient ihr ihm? Wenn das, so ist euer Anrecht klar und alles Zukünftige ist euer. Ferner, legt den größten Wert auf euren besten Schatz; und da die besten Dinge die kräftigsten sind, so haltet die gegenwärtigen mit loser Hand. Die Gegenwart ist ein Schatten, eine Seifenblase, die sich auflöst; die Zukunft währt auf immer. Wo euer

Schatz ist, da laßt euer Herz sein. Freut euch schon jetzt, ich bitte euch, über euer Erbteil. Da ihr so reich seid, so teilt euer Taschengeld mit freigebiger Hand aus. Ihr seid auf dem Wege zu den Wohnungen der Seligen; freuet euch, während ihr den Pilgerpfad geht. Wenn ihr keinen gegenwärtigen Grund zur Dankbarkeit habt, so mag doch die Zukunft euch vielen gewähren. Brecht darum aus in Freude und Gesang und zieht euren Weg nach Zion mit Gesang und ewiger Freude auf eurem Haupt. Wenn es sich so verhält, daß die ganze Zukunft euer ist, so denkt oft über sie nach, macht den Himmel zum Gegenstand eurer täglichen Gedanken, lebt nicht von dieser Gegenwart, die nur Nahrung für Säue ist, sondern lebt von der Zukunft, die Speise für Engel ist. Wie geläutert wird euer Verkehr sein, wenn eure Betrachtungen erhaben sind. Euer Leben wird himmlisch sein, wenn euer Dank himmlisch ist. Laßt euren Geist Flügel nehmen und unter den Engeln wohnen. Alle diese Dinge sind euer, darum bereitet euch darauf vor. Tag für Tag wascht eure Seele in dem alles reinigenden Blute Jesu, durch Buße werft jede Sünde ab, durch erneutes Flehen zu Jesu und seinem Geiste erlangt frische Macht gegen jedes Böse. Stehet bereit für den Himmel, eure Lenden gegürtet und eure Lampen geschmückt, wartet auf den Mitternachtsruf: «Siehe, der Bräutigam kommt!» Bringt euer Leben zu in den Vorstädten der himmlischen Stadt, in andächtiger Heiligkeit des Denkens und Handelns. Lebt auf der Thürschwelle des Perlenthors im steten Warten auf die Zeit, wo der Engel-Bote sagen wird: «Komm herauf!»

Wenn in der Tat alles Tag für Tag *dein* ist, so lobe dankbar Gott, daß dir, obwohl du verdienst in die Hölle zu kommen, ein solcher Platz wie der Himmel aufbewahrt ist. Du hättest verworfen sein können, die Verdammnis der Hölle hätte deine einzige Aussicht sein können, es ist die Gnade allein, die dich anders gemacht und dir ein Teil gegeben hat unter denen, die geheiligt sind. Darum lobe Gott, so lange du Odem hast und laß niemand dich in deiner heiligen Freude hindern. Preise ihn Tag und Nacht für das, was er für dich gethan hat.

Und zuletzt, wenn du kein Anrecht auf das Zukünftige hast, wenn nichts davon dein ist, so sei bestürzt und beschämt, denn es wird eine furchtbare Sache sein, wenn Christus kommt und du kein Teil an ihm



hast; wenn der Himmel kommt und du keinen Eintritt in denselben hast, denn alsdann wird dir nichts übrig bleiben als ein schrecklich Warten des Gerichtes und des Feuereifers. Wehe dir, das Gericht wird dich vorfordern, der Richter wird dich verdammen und die äußerste Finsternis und Weinen und Heulen und Zähneknirschen werden dein Teil sein auf ewig. Gotte gebe, arme Seele, daß du heute Morgen Christum ergreifen möchtest durch eine Tat des einfachen und demütigen Glaubens, indem du ihn als deine einzige Zuversicht annimmst; so nur ganz allein werden die Segnungen Christi dein werden, aber wenn du dich weigerst, an Christum zu glauben, so wird Furcht und Entsetzen dich ergreifen an dem Tage, da er kommen wird zu richten die Welt in Gerechtigkeit. Der Herr segne euch reichlich, jeden von euch, um seines Namens willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Das Zukünftige*

13. Juni 1869

*Aus Zeugnisse vom Heil in Christo*

Verlag der Stadtmission Witten